Institut für Public Health, Medical Decision Making & HTA

PROGNOSE DES RISIKOS

In dem EU-Projekt FORECEE soll ein Test zur Früherkennung von vier verschiedenen Tumorarten der Frau entwickelt werden. Das Oncotyrol- und UMIT-Team um Gaby Sroczynski evaluiert die Langzeit-Auswirkungen dieses umfassenden Krebsrisiko-basierten Screenings

—

Der Gebärmutterhalskrebs (Zervixkarzinom) ist die zweithäufigste gynäkologische Krebserkrankung weltweit, häufigste Ursache ist eine Infektion mit bestimmten Typen humaner Papillomviren. Mit dem Pap-Test, bei dem Zellen vom Muttermund entnommen

und untersucht werden, kann ein Zervixkarzinom früh erkannt werden, er gehört daher zur Standard-Krebsvorsorge bei Frauen. FORECEE (Leitung Martin Widschwendter, University College London) will diese Vorsorge auf Brust-, Eierstock- und Gebärmutterschleimhaut-Krebs ausweiten. Mit den Zellen des Pap-Abstrichs soll ein Test das Risiko für alle vier Krebsarten vorhersagen. Doch jeder Test kann auch Risiken bergen, Überdiagnose und -behandlung etwa können zu gesundheitlichen Schäden und unnötigen Kosten führen.

„Wir simulieren in mathematischen Modellen die verschiedenen Krebserkrankungen und Interventionen und untersuchen Nutzen, Schaden und Kosten einer Implementierung des Screenings", erläutert Gaby Sroczynski. Zahlreiche Datensätze zu Inzidenz, Mortalität, Testgüte, Behandlungswirksamkeit etc. fließen in das Modell ein, im Auge habe man, so Sroczynski, „die lebensqualitätsadjustierte Restlebenserwartung – gewinnt eine Frau z.B. ein Jahr in vollster Gesundheit oder ist sie eingeschränkt z.B. bettlägerig." „Wir evaluieren systematisch Nutzen, Schaden und Kosteneffektivität verschiedener Gesamtstrategien und ermöglichen so ein optimiertes risikobasiertes Vorgehen in Präventionsprogrammen."

PARTNER: *Oncotyrol – Center for Personalized Cancer Medicine, Innsbruck; Charles University, Prag; Erasmus University Medical Center, Rotterdam; Euram Ltd; European Institute of Oncology, Mailand; Eurofins/GATC Biotech AG, Konstanz; Max-Planck Gesellschaft, Harding-Zentrum, Berlin; Haukeland University Hospital, Bergen; Karolinska Institutet, Stockholm; London School of Hygiene and Tropical Medicine; Ludwig-Maximilians Universität, München; University College London (Leitung); University Hospital Southampton; University of Cambridge.*

FÖRDERGEBER: *HORIZON 2020* **FÖRDERSUMME:** *7.900.000 €* **LAUFZEIT:** *2015 – 2019*

Institut für Management & Ökonomie im Gesundheitswesen

ÄRZTE MIT INFORMATIONSVORSPRUNG

Eine experimentelle Analyse von Monitoring und Feedback

Bei Vertrauensgütern muss der Kunde dem Anbieter von Waren oder Dienstleistungen vertrauen, da er nicht dessen Know-how besitzt. Dies trifft nicht nur in der Autowerkstatt zu, sondern auch in der Arztpraxis. Welche Behandlung gewählt wird, entscheidet der Arzt – aber nach welchen Kriterien? Studien zeigen, dass Ärzte ihren Informationsvorsprung ausnutzen, indem sie etwa Medikamente und Behandlungen verschreiben, die nicht notwendig sind. Doch was beeinflusst das Verhalten der Ärzte? Reagieren sie auf finanzielle Anreize? Haben sie allein das Wohl der Patienten im Auge? UMIT-Forscherin Silvia Angerer und Daniela Glätzle-Rützler vom Institut für Finanzwissenschaft der Uni Innsbruck wollen dem auf den Grund gehen – und schicken dafür Studierende ins Labor. Mit dem gemeinsam erarbeiteten Studiendesign prüfen die zwei Forscherinnen, inwieweit sich Monitoring-Institutionen (z.B. externe Kontrolle der Behandlung, Klagemöglichkeit der Patienten bei Überbehandlung) auf das Verhalten auswirken. „Erste Ergebnisse zeigen, dass die Studienteilnehmer ehrlicher sind, wenn die Möglichkeit des Monitorings besteht", sagen Angerer und Glätzle-Rützler. In einer nächsten Runde wollen sie Patienten-Feedback in Form von Bewertungsportalen in die Laborexperimente einbauen. Außerdem ist geplant, das Studiendesign mit Medizinstudenten, Ärzten in Ausbildung und erfahrenen Ärzten durchzuspielen: „Uns interessiert, ob die Berufserfahrung das Verhalten beeinflusst", sagen die Forscherinnen.

PROJEKTPARTNER: *Universität Innsbruck* **LAUFZEIT:** *2019 – 2022*

FÖRDERGEBER: *Jubiläumsfonds d. Österreichischen Nationalbank* **FÖRDERSUMME:** *124.000 €*

EIN DETAILLIERTER ÜBERBLICK

Die Studie Diabetes-Landeck will ein komplettes Bild über die Versorgung der Patientinnen und Patienten mit der Diagnose Diabetes mellitus im Tiroler Bezirk Landeck erheben.

Rund 600.000 Menschen in Österreich sind zuckerkrank, alle 50 Minuten stirbt ein Mensch an den Folgen von Diabetes, jedes Jahr werden 2.500 Amputationen aufgrund von Diabetes mellitus vorgenommen… UMIT-Forscher Willi Oberaigner ergänzt eine weitere Zahl: „Diabetes verursacht rund zehn Prozent unserer Gesundheitskosten." Dennoch: Einen detaillierten Überblick über Diabetes und die Versorgung der Betroffenen gibt es nicht. Oberaigner will sich nun im Tiroler Bezirk Landeck einen verschaffen, bis 2020 soll eine umfassende Diabetes-Kohorte aufgebaut werden. Die Herausforderung dabei: Diabetes wird neben dem Krankenhaus auch von Hausärzten und Internisten behandelt, für die Umsetzung des Projekts benötigt es eine enge Zusammenarbeit mit ihnen. Mit dem pensionierten Arzt Hans-Robert Schönherr hat Oberaigner einen bestens vernetzten Mitarbeiter vor Ort. Die Dokumentation erfolgt durch Schönherr oder direkt durch die Ärzte über eine webbasierte pseudonymisierte Datenbank. Mit der Auswertung erhofft sich Oberaigner neues Wissen, damit die zuständigen Stellen im Land das Versorgungskonzept in Tirol optimieren können, Risikofaktoren und Komplikationen vermindern sowie die Lebensqualität der Patienten erhöhen.

Research Unit für Diabetesepidemiologie

FÖRDERGEBER: *Land Tirol* **FÖRDERSUMME:** *150.000 €* **LAUFZEIT:** *2018 – 2020*